



KURZ- KONZEPTION

CJD Kindertagesstätte

Inhaltsverzeichnis

1.	Rahmenbedingungen	Seite	1
1.1	Träger der Einrichtung	Seite	1
1.2	Bildungsverständnis in CJD Kindertagesstätten	Seite	2 / 3
1.3	Öffnungszeiten	Seite	4
2.	Pädagogische Arbeit	Seite	5
2.1	Pädagogischer Ansatz	Seite	5
2.2	Unser Bild vom Kind	Seite	6
2.3	Inklusives Arbeiten	Seite	7
2.4	Sprache und Sprechen	Seite	7 / 8
2.5	Partizipation	Seite	9 / 10
2.6	Beschwerdemanagement (Kinder)	Seite	10 / 11
2.7	Kinderschutz und Kinderrechte	Seite	11 / 12
2.8	Resilienz	Seite	12 / 13
3.	Personalentwicklung	Seite	14
4.	Zusammenarbeit mit den Eltern	Seite	15
4.1	Formen der Zusammenarbeit	Seite	15 / 16
4.2	Beschwerdemanagement (Eltern)	Seite	17
5.	Qualitätsmanagement	Seite	17
5.1	Qualität in der Kita	Seite	17 / 18
5.2	Bundesrahmenhandbuch	Seite	18
6.	Zusammenarbeit mit anderen Institutionen	Seite	18 / 19
7.	Öffentlichkeitsarbeit	Seite	20
8.	Beispiel eines vollständigen Inhaltsverzeichnisses einer Konzeption	Seite	21 / 22

KURZ-KONZEPTION

1. Rahmenbedingungen

1.1 Träger der Einrichtung

Christliches Jugenddorfwerk Deutschlands e. V.

Das Christliche Jugenddorfwerk Deutschlands ist ein sozialpädagogisches Bildungs- und Ausbildungswerk. Seine Anschauungen vom Menschen, von der Welt und von der Geschichte haben ihre Grundlagen im christlichen Glauben. Demgemäß will das CJD für alle Mitarbeitenden und für junge Menschen Stätte der Begegnung mit Jesus Christus sein.

Das Leben in der Gemeinschaft des Jugenddorfes soll es dem einzelnen jungen Menschen ermöglichen, zur vollen Entfaltung einer verantwortungsbewussten Persönlichkeit und der in ihm angelegten Begabungen und Fähigkeiten zu kommen. Jeder Mensch sucht seine Zukunft, er sucht seinen Lebensentwurf. Dabei lassen wir die uns Anvertrauten nicht allein, sondern begleiten sie. Wir wollen der unverwechselbaren Individualität des Einzelnen zur Entfaltung verhelfen und allen entwicklungshemmenden Einflüssen entgegenwirken.

Insbesondere die Erziehung, Ausbildung und Fortbildung, die schulische Bildung, die berufliche und medizinische Rehabilitation sowie die soziale Begleitung von jungen Menschen und Erwachsenen nach christlichen und eigenen pädagogischen Grundsätzen ist Grundlage der Arbeit des Christlichen Jugenddorfwerk Deutschlands. Diese Angebote werden ständig auf die sich verändernden gesellschaftlichen Anforderungen und Bedarfslagen der Menschen abgestimmt. So erhält jeder seine Chance für ein gelingendes Leben.

Der Name „Jugenddorf“ geht zurück auf die Entstehung des Christlichen Jugenddorfwerk Deutschlands e. V. im Jahr 1947 in Süddeutschland, als der Pfarrer Arnold Dannenmann Jugendlichen, die ihre Heimat durch den Krieg verloren hatten, in den ersten Jugenddörfern ein neues Zuhause gab. Im Laufe der Jahrzehnte entwickelte sich das CJD zum Bildungsträger mit Schwerpunkten in allen Bildungsbereichen mit Maßnahmen der beruflichen Bildung, eigenen Schulen („Christophorusschulen“) und zahlreichen Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe.

Zu den vielfältigen Arbeitsbereichen des CJD gehört heute zum Beispiel:

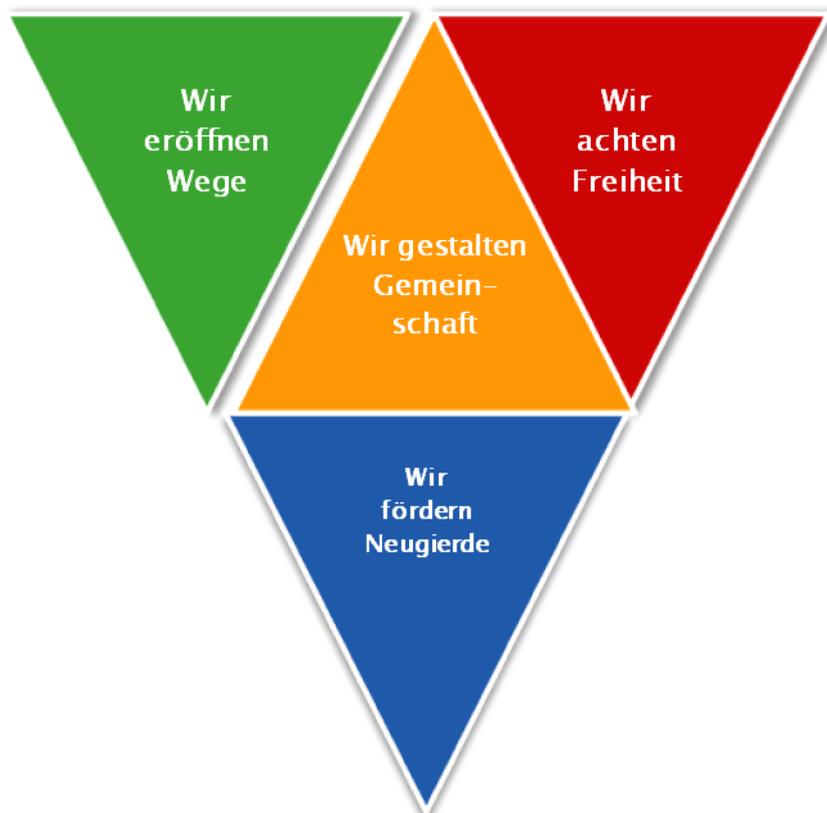
- ▶ Elementarpädagogik
- ▶ Schulische Bildung
- ▶ Kinder- und Jugendhilfe
- ▶ Behindertenförderung
- ▶ Hochbegabtenförderung
- ▶ Suchtprävention
- ▶ Fort- und Weiterbildung
- ▶ Migration

Die umfassende Förderung des Einzelnen ist unser oberstes Ziel. Dadurch soll dem jungen Menschen die gesellschaftliche Integration, die aktive Teilnahme am Gemeinschaftsleben gelingen. Das CJD hat für Kinder aller Altersgruppen Bildungseinrichtungen geschaffen: Deutschlandweit betreibt das CJD über 40 Kindertageseinrichtungen mit über 2.000 Plätzen. Das CJD unterhält KiTas mit besonderer Profilbildung wie Hochbegabtenförderung, Sprachförderung, Musikförderung, Inklusion, Bewegungsförderung, Gesundheitsförderung.

Das CJD bietet jährlich 155.000 jungen und erwachsenen Menschen Orientierung und Zukunftschancen. Sie werden von 9.500 Mitarbeitenden an über 150 Standorten gefördert, begleitet und ausgebildet. Grundlage ist das christliche Menschenbild mit der Vision „Keiner darf verloren gehen!“.

1.2 **Bildungsverständnis in CJD Kindertagesstätten**

Wir lieben Menschen, denn Gott liebt uns Menschen. Weil jeder Mensch ein absoluter Wert ist, ist Bildung immer von gleichem Wert, welche Möglichkeiten und Einschränkungen der Einzelne auch mitbringt. Das Recht auf Bildung ist unverzichtbar.



Wir fördern Neugierde.

Unser Bildungsauftrag sagt, dass wir jeden Menschen in seinem Wesen, seiner Verfassung und seinen Bedürfnissen ernst nehmen. Neugierde auf Leben beinhaltet Neugierde auf Lernen. Dies gilt es zu bewahren und zu fördern. Wertebezogene und zugewandte Haltung sowie Professionalität der pädagogisch Handelnden sind Grundvoraussetzung für die Erfüllung dieses Auftrages.

Wir eröffnen Wege.

Jeder Mensch ist als Person gewollt, unbenommen seiner unterschiedlichen Voraussetzungen. Unser Bildungsangebot gestaltet so viele Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten, wie individuelle Wege für Menschen gebraucht werden. Dabei nimmt unsere Bildungsarbeit nicht nur Bedürfnisse auf, wie sie sich zeigen, sondern initiiert Zugänge auch zu den Menschen, die ihr Recht auf Bildung scheinbar schon aufgegeben haben.

Wir achten Freiheit.

Jeder Mensch ist immer schon in seinem absoluten Wert gesetzt. Vor sich aber hat er einen Weg, diese Voraussetzung einzuholen, indem er seine Gaben entfaltet, Entwicklungsmöglichkeiten nutzt und Subjekt in dieser Welt wird. In unserer Bildungsarbeit befähigen wir zu dieser Freiheit durch die Erfahrung von Grenzen. Wir gestalten die Aneignung der Welt und des Selbst durch wertvolle Auswahl an Stelle von Beliebigkeit oder Allverfügbarkeit.

Wir gestalten Gemeinschaft.

Gott hat jeden Menschen gewollt, geschaffen und geliebt als ein Wesen in Beziehung: Beziehung zu sich selbst, zu Mitmenschen und zur Gesellschaft und im Letzten bezogen auf Jesus Christus. Wir befähigen Menschen dazu, sich als Person und Subjekt in dieser Welt anzunehmen, authentisch und befreit zu leben. Unsere Welt, ihre Gegenwart und Zukunft sind Auftrag für die Menschen; sie leben Gemeinschaft und gestalten aktiv unsere Gesellschaft. Die gelingende Beziehung zu sich selbst ist die Voraussetzung für alle Beziehungsarbeit. Darum ist Bildung wesentlich Beziehungsarbeit.

1.3 Öffnungszeiten

Die Öffnungszeiten richten sich nach den Bedarfen und Buchungszeiten der Eltern und werden jährlich durch eine Abfrage – in Form eines Fragebogens an die Eltern – ermittelt. In Absprache mit dem Elternbeirat werden die Öffnungszeiten festgelegt:

Beispielöffnungszeiten

25 Stunden: Mo – Fr 7:45h bis 12:45h
Buchung (Möglichkeit mit Mittagessen)

~~~~~

**35 Stunden:** 1. Möglichkeit:  
**Buchung** Mo – Fr 7:00h bis 15:00h  
(mit Mittagessen)

– 35 Stunden innerhalb dieser Öffnungszeit –

2. Möglichkeit:  
Mo – Fr 7:45h bis 12:45h  
(Möglichkeit mit Mittagessen)  
und 14:00h bis 16:00h

~~~~~

45 Stunden: Mo – Fr 6:30h bis 17:00h
Buchung (mit Mittagessen)

– 45 Stunden innerhalb dieser Öffnungszeit –

Die CJD Kindertagesstätte versucht für Familien, die einen Betreuungsbedarf über die Öffnungszeit der Einrichtung hinaus haben, eine Beratung und / oder die Vermittlung einer Betreuung zu organisieren.

2. Pädagogische Arbeit

2.1 Pädagogischer Ansatz

Wir verfolgen keinen speziellen pädagogischen Ansatz, sondern arbeiten in einem guten Mischungsverhältnis mit situationsorientiertem Ansatz und geplantem Ansatz sowie Auszügen aus den pädagogischen Konzepten von Reggio, Freinet und Montessori.

Wir arbeiten situativ, aber nicht ungeplant. Von den Mitarbeitern erfordert dieser Ansatz deshalb ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen, Fantasie und Flexibilität.

Unser Ansatz richtet sich nach den Interessen und Bedürfnissen der Kinder. Wir unterstützen so, dass die Kinder in den Situationen ihres gegenwärtigen und zukünftigen Lebens, selbständig und kompetent handeln und denken können.

Wir orientieren uns in unserer pädagogischen Arbeit einerseits an der individuellen Lern- und Bildungsgeschichte des einzelnen Kindes und berücksichtigen andererseits die Bedürfnisse der gesamten Kindergruppe.

Eine CJD Kindertagesstätte soll durch eine pädagogische Leitlinie charakterisiert werden, in welcher Fürsorge, Bildung und Lernprozesse eine Gesamtheit bilden. Pädagogische Aktivitäten werden dahingehend ausgeführt, als dass sie den Lernprozess und die Entwicklung des Kindes anregen und herausfordern. Das Lernumfeld ist offen und wird durch Inhalte und Attraktivität bereichert.

Entwicklungen werden angestoßen, wenn bei den Stärken des Kindes angesetzt wird und nicht bei seinen Schwächen. Dementsprechend sind es folgende wichtige pädagogische Grundsätze, die handlungsleitend sind:

- Kinder sind Selbstgestalter des Lernens, sie sind „aktive Lerner“
- Kinder lernen in sozialen Zusammenhängen
- Kinder lernen im Spiel, Spiel ist Lernen
- Kinder lernen durch Mitmachen und Mitverantwortung (Partizipation)
- Emotionale Sicherheit und Zuwendung bieten die Basis für kindliche Lernprozesse und dem Aufbau eines positiven Selbstbildes
- Jedes Kind hat ein Recht auf seine Einzigartigkeit

Aktivitäten sollen das Spiel, die Kreativität und den Spaß am Lernen bestärken.

Das Interesse des Kindes am Lernen von neuen Erfahrungen, Wissen und Fertigkeiten rückt in den Blickpunkt und wird gestärkt.

Die Grundlage für pädagogische Aktivitäten sollen der Sinn für Erforschung, Neugierde und der Wunsch zum Lernen bilden. Diese basieren auf den Erfahrungen, den Interessen und Bedürfnissen sowie Meinungen des Kindes. Der Gedanke und Ideenfluss des Kindes soll genutzt werden, um eine Lernvielfalt zu erzeugen.

Ein vielfältig vorbereitetes Umfeld fordert Kinder zu selbsttätigem Handeln und Forschen heraus: Die Raum- und Materialgestaltung gibt den Kindern in einzelnen Funktionsbereichen Zeit und Raum, ihre Erfahrungen machen zu können.

Voraussetzung für jedes Lernen, für die Möglichkeit eines aktiven Erforschens und Entdeckens ist eine Atmosphäre von Sicherheit, Geborgenheit und Wertschätzung. So kann jedes Kind Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl aufbauen. Emotionale Sicherheit und Zuwendung bieten die Basis für kindliche Lernprozesse und dem Aufbau eines positiven Selbstbildes. Der Aufbau von Beziehungen zu anderen ist hierbei der zentrale Prozess zum Erleben der eigenen Selbstwirksamkeit und des persönlichen Selbstwerts.

Kinder lernen in sozialen Zusammenhängen. Sie lernen durch Mitmachen und Mitverantwortung (Partizipation). Bei aller Individualität, die Kinder beim Erforschen und Entdeckung ihrer Lebens- und Lernwelt gewährt werden sollte, ist das Erlebnis der Gemeinschaft, der Interaktion mit anderen und auch der damit verbundenen Rituale und Rücksichtnahme, die sich beim Leben in einer Gemeinschaft ergeben, für die Lernentwicklung der Kinder unverzichtbar.

Unterschiedliche pädagogische Ansätze werden so genutzt, um in der täglichen Arbeit alle Kinder vielfältig zu fördern und zu unterstützen.

2.2 Unser Bild vom Kind

***Jedes Kind ist kostbar,
jedes ein Geschenk Gottes.
- Mutter Theresa -***

Jedes Kind hat ein Recht auf seine Einzigartigkeit. Ausgehend vom christlichen Menschenbild wird jedes Kind so angenommen, wie es ist. Wir orientieren uns in unserer pädagogischen Arbeit an den individuellen Stärken des einzelnen Kindes. Entwicklungen können gefördert werden, wenn insbesondere die Stärken eines jeden Kindes gesehen werden. Grundlegend hierfür ist die Annahme der Kinder als eigene Persönlichkeiten mit ihrer persönlichen Biografie, ihren persönlichen Fähigkeiten und Begabungen. Dazu gehört auch, Kinder in ihren Aktionen und Bedürfnissen ernst zu nehmen.

In jeder Kindertagesstätte trifft man auf Kinder mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen, die sie aus ihrem familiären Umfeld mitbringen. Der Ansatz unserer individuellen Förderung beinhaltet auch, dass nicht die Kinder ihre Voraussetzungen ändern müssen, ehe sie mit den bestehenden Konzepten gefördert werden können, sondern dass sich die pädagogischen Ansätze so anpassen, dass alle Kinder in ihrer Entwicklung möglichst optimal gefördert werden können.

Vor diesem Hintergrund ist die gemeinsame Betreuung aller Kinder in einer Einrichtung und in einer Gruppe nicht nur möglich, sondern ausdrücklich erwünscht. Dies gilt insbesondere für die Betreuung und Förderung von Kindern mit besonderen Förderbedürfnissen und auch für Kinder mit besonderen Bedürfnissen in der sprachlichen Förderung aufgrund eines interkulturellen Hintergrunds.

2.3 **Inklusives Arbeiten**

„Inklusion bedeutet Achtung und Respekt vor allen Menschen, egal welchen Alters, Hautfarbe, Herkunft, ethnische Zugehörigkeit, Geschlechts, Religion, mit und ohne Handicap und die vollständige, uneingeschränkte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und Lernen, allerorts und jederzeit.“

www.definitiv-inklusiv.org

Dieses hohe Ziel verfolgen alle Mitarbeitenden einer CJD Kindertagesstätte. So gibt es für uns (bisher) keine Ablehnung der Aufnahme von Kindern, mit Beeinträchtigung, mit Hochbegabung, die aus anderen Ländern kommen oder eine andere Religion haben. Den Leitsatz des CJD, welcher auch in unserem Leitbild zu finden ist „Keiner darf verloren gehen!“, möchten wir im täglichen Miteinander mit Kindern und Eltern umsetzen und erleben.

2.4 **Sprache und Sprechen**

Alltagsintegrierte Sprachförderung

Die Sprachförderung ist ein besonderer Schwerpunkt der Bildungsarbeit in einer CJD Kindertagesstätte.

Die Sprache ist ein „Werkzeug“, mit dem wir Gedanken, Wünsche und Gefühle ausdrücken und mit anderen austauschen. Denken, Sprechen und die Fähigkeit, zielgerichtet zu handeln, hängen eng zusammen. Ein Kind entwickelt seine Sprach- und Ausdrucksfähigkeit jedoch nicht allein. Es braucht dazu Kommunikationspartner, die seine Äußerungen zuverlässig wahrnehmen und „beantworten“. Der ständige Dialog zwischen Kindern und Erwachsenen steigert die Ausdrucksfreude und Zuhörfähigkeit der Kinder. Die Sprachentwicklung eines Kindes ist abhängig von den Möglichkeiten, die es zum Erkunden seiner Umgebung hat, und von der Intensität, mit der erwachsene Gesprächspartner das Kind anregen

und fördern. Die pädagogischen Fachkräfte achten darauf, möglichst viele Anlässe zu schaffen, in denen Sprache eine Rolle spielt und bieten den Kindern kontinuierliche Unterstützung bei der Erweiterung und Ausdifferenzierung von Wortschatz, Begriffsbildung, Lautbildung und Satzbau.

Sprachförderung ist Bestandteil ganzheitlicher Förderung und nicht isoliert zu betrachten. Unter einem ganzheitlichen Ansatz ist die Verbindung aller für die Entwicklung des Kindes relevanten Bereiche zu verstehen. In einem bewegten Körper entwickelt sich ein bewegter Geist. Bewegen, Handeln und Begreifen bilden eine Einheit und damit eine Grundlage für die Begriffsbildung.

Unter dem Begriff > Sprachförderung im Kindergarten < versteht man alle Maßnahmen, die im Kindergartenalltag von den pädagogischen Kräften eingesetzt werden, um die Sprachentwicklung der Kinder zu unterstützen.

Den Kindern soll ermöglicht werden:

- eigene Bedürfnisse und Empfindungen auszudrücken, Erlebnisse und Gedanken mit anderen auszutauschen und Sprache zu nutzen, um eigene Ziele zu verfolgen
- gestaltete Sprache in Form von Reimen, Liedern, Gedichten und Geschichten erleben, verstehen und selbst zu gestalten
- die eine andere Herkunftssprache haben, Deutsch zu lernen
- ihre nonverbalen Ausdrucksfähigkeiten zu erweitern
- andere Sprachen als Reichtum zu erfahren
- Schrift als Teil ihrer Lebensumwelt kennen zu lernen und sie einzusetzen

Quelle: Sprachentwicklung und Sprachförderung / Herder Verlag
Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder / Beltz Verlag
Sprachförderung / Diakonie

Die pädagogischen Fachkräfte organisieren den Tagesablauf so, dass eine Vielfalt von kommunikativen Situationen entsteht. Die Kinder erhalten ausreichend Zeit und Raum, ihre Interessen mit selbst gewählten Spielpartnern auszutauschen. Sie erleben bei uns eine Gesprächsatmosphäre, die durch Akzeptanz, Offenheit, Vertrauen und Freundlichkeit gezeichnet ist.

2.5 Partizipation (Kinder)

P olitisches Handeln
A ushandlungsprozesse auf gleicher Augenhöhe
R echte der Kinder
T eilhabe
I ndividualität akzeptieren
Z eit miteinander haben
I nformieren der Kinder
P raktisches Umsetzen neuer Wege
A kzeptanz der Verschiedenheit
T ransparenz der Strukturen
I n Kontakt sein
O hne Mitbestimmung geht es nicht
N eues gemeinsam entwickeln

kindergarten heute/ spot / So geht ´s – Partizipation in der Kita

Partizipation heißt, Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben in der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden.
(Schröder 1995, S.14)

Warum Partizipation in der Kindertagesstätte?

Partizipation ist die Grundlage für Selbstbildungsprozesse.

Bildung beginnt mit der Geburt. Allerdings wird der Begriff Bildung häufig im Sinne von Wissensvermittlung benutzt. Diese Sichtweise unterstellt, dass einem Kind Wissen und Bildung beigebracht werden können. Die meisten Forschungsergebnisse gehen jedoch inzwischen davon aus, dass niemand unmittelbar bewirken kann, dass ein anderer etwas lernt oder sich bildet.

Dies bedeutet für die pädagogische Arbeit, dass Bildungsprozesse von Fachkräften nur angeregt, unterstützt und begleitet werden können. Diese Selbstbildungsprozesse brauchen einen Bezug zur Lebenswirklichkeit der Kinder, sie müssen dort anknüpfen, wo die Kinder gerade stehen, an ihren Interessen und an ihrer Motivation. Dazu ist die Beteiligung (Partizipation) der Kinder notwendig.

Diese Form der Partizipation erfolgt durch „informiert werden“, „gehört werden“, „mitbestimmen „ und „selbst bestimmen“.

⇒ „Informiert werden“ z.B. durch

– sprachliche Begleitung der Abläufe, Bilder, Symbole, Fotos, Medien und Bücher.

- ⇒ „Gehört werden“ z.B. durch
 - Morgen – und Abschlusskreis, Konfliktlösung sowie Projekte aus den Ideen der Kinder.

- ⇒ „Mitbestimmen“ z.B. durch
 - Projekte aus Ideen der Kinder, Konfliktlösungen, Abstimmungen, Lieder, Spiele, Gestaltung von Festen und Geburtstagen.

- ⇒ „Selbst bestimmen“ z.B. durch
 - AG -Wahl und freie Wahl des Aufenthaltsortes.

Das „Recht Rechte zu haben“ (*Hannah Arendt*) muss im Alltag der Kita **strukturell verankert** werden. Daher gibt es in CJD Kindertageseinrichtungen

Gruppenkonferenzen



Kinderrat



Kindersprechstunden

Um vielfältige lernmethodische Kompetenzen zu entwickeln, braucht jedes Kind Zutrauen in seine eigenen Fähigkeiten, die Überzeugung, etwas bewirken zu können und Kooperationsfähigkeit. In Partizipationsprozessen bekommen die Kinder die Möglichkeit, diese personalen und sozialen Fähigkeiten weiter zu entwickeln (vgl. Sturzenhecker/Knauer/Richter/Rehmann 2010). Sie erhalten die Chance, ihre eigene Meinung zu äußern und zu vertreten. Kommunikationsfähigkeit, individuelle Lösungskompetenzen und die Fähigkeit zu kooperieren werden kontinuierlich weiterentwickelt.

Quelle: Partizipation in der Kita // Michael Regner/Franziska Schubert-Suffrian // Herder Verlag

II. 7 **Beschwerdemanagement (Kinder)**

Kinder, die sich selbstbewusst für Ihre Rechte und Bedürfnisse einsetzen und sich wertgeschätzt und (selbst-)wirksam fühlen, sind besser vor Gefährdungen geschützt. Damit ist die Entwicklung von Beschwerdemöglichkeiten ein wichtiger Beitrag zur Gewaltprävention und zum Schutz jedes Kindes.

kindergarten heute/ praxis kompakt / Beschwerdeverfahren für Kinder

Kinder haben zudem das Recht in der Kindertagesstätte eine geeignete Möglichkeit der Beschwerde zu erhalten. Dieses erfolgt in einer CJD Kindertagesstätte durch die Schaffung von Freiräumen für persönliche Gespräche zwischen Erwachsenen und Kindern. Echte Kinderbeteiligung bzw. Beschwerden von Kindern, setzt bei den pädagogischen Fachkräften ein hohes Maß an Dialogbereitschaft voraus, um die Lösungsmöglichkeiten von Kindern zu unterstützen.

In unseren CJD Kindertagesstätten können Kinder ihre eigenen Wünsche, Vorschläge oder auch Kritik äußern und dabei erleben, dass diese aufgenommen und besprochen werden. Entweder schreibt sich die pädagogische Fachkraft das Anliegen auf oder aber die Kinder malen darüber ein Bild.

Im U3 Bereich wird vieles durch die Beobachtung der Fachkräfte aufgenommen und ausgewertet. Hier zeigen die Kinder – wenn nicht durch Sprache– oft durch Körpersprache, Mimik und Gestik ihre Zufriedenheit oder eben Unbehagen.

Die pädagogischen Fachkräfte besprechen diese Anregungen – je nach Bedarf – mit den Kindern der Gruppe. Findet sich dort gemeinsam eine Lösung, wird das Ergebnis umgesetzt. Ist dies nicht der Fall, kann die Angelegenheit mit allen Kindern und pädagogischen Fachkräften im Gesprächskreis erörtert werden, oder das Anliegen wird direkt an die Leitung weitergegeben und besprochen. Am Ende dieses Prozesses, werden die Kinder nach ihrem Befinden bezüglich ihrer Anregung oder Beschwerde und des Ergebnisses gefragt. Nicht immer wird das, was die Kinder vorschlagen oder an Kritik äußern so umgesetzt, wie sie es wollten. Aber auch das gehört zum Prozess dazu. Jedoch können die Kinder darauf vertrauen, dass ihre Bedürfnisse, ihre Vorschläge und auch ihre Beschwerden Beachtung und Wertschätzung finden.

Handelt es sich bei Beschwerden von Kindern um das Elternhaus oder andere private Kontakte, so behandeln die pädagogischen Fachkräfte diese Beanstandungen vertraulich und bereiten durch Gespräche und Beobachtungen die weitere Vorgehensweise vor.

2.6 Kinderschutz und Kinderrechte

Mit der Einführung des § 8a SGB VIII wurde der Schutzauftrag für Kinder in Kindertagesstätten konkretisiert und mit auf die Einrichtungen übertragen. Diesen Schutzauftrag wahrzunehmen heißt in unserer Einrichtung, die Signale einer möglichen Kindeswohlgefährdung zu erkennen und ihn zentral als Hilfeauftrag zu begreifen. Familien, in denen das Wohl von Kindern akut und/ oder perspektivisch gefährdet ist, brauchen Hilfen, die sie bedarfsgerecht unterstützen, ihnen Perspektivenwechsel und Orientierung eröffnen und sie solange begleiten, bis sie soweit stabilisiert sind und die Gefährdung abgewendet ist. Der Schutz des Kindes

muss im Einvernehmen mit den Eltern gelingen. Unser oberstes Ziel der frühkindlichen Betreuung ist, mit den Eltern gemeinsam für das Wohlergehen des Kindes Sorge zu tragen und ihre körperliche, geistige und seelische Entwicklung zu fördern.

⇒ Vertrauen schaffen

Durch gelungene Elterngespräche, fachliche Beratung und Begleitung werden Familien gestärkt und der Kinderschutz verbessert. Wir sind bestrebt eine gute Kommunikationsgrundlage, Vertrauen und Kooperationsbereitschaft zu schaffen.

⇒ Eltern stärken

Bei der Wahrnehmung des Schutzauftrages geht es uns darum, Eltern in ihrer Erziehungsverantwortung zu unterstützen und zu stärken, eine mögliche Gefährdung des Kindes gemeinsam zu erkennen und mögliche Risiken gemeinsam einzuschätzen.

⇒ Gemeinsam Hilfeideen entwickeln

Es gilt, die Erziehungsressourcen der Familien zu erkennen, sie zu beleben und durch Einbeziehung von verschiedenen Leistungsangeboten im örtlichen Einzugsbereich auf mögliche Hilfen hinzuwirken. Wir unterstützen die Familie bei der Entwicklung neuer Handlungsstrategien. Kinder haben das Recht auf körperliche, geistige und seelische Entwicklung.

⇒ Kinder stärken von Anfang an

Die pädagogischen Fachkräfte verstehen uns als Partner für das Wohl des Kindes, indem wir uns aktiv dafür einsetzen, dass für Kinder – besonders für diejenigen, die unter Benachteiligung leiden – förderliche Lebensbedingungen geschaffen werden. Ziel ist es, Kinder zu stärken, zu befähigen sowie ihre Entwicklungsmöglichkeiten und Zukunftschancen nachhaltig zu verbessern. Um ihre kommunikativen Fähigkeiten zu nutzen und zu erweitern, benötigen Kinder in den ersten Lebensjahren Erwachsene, die ihnen zugewandt sind, die feinfühlig auf die Signale des Kindes eingehen und bereit sind, sich in Dialogform auf ihre Ausdrucks- und Entwicklungsmöglichkeit einzustellen.

2.7 Resilienz

Was ist Resilienz?

- Resilienz ist die Fähigkeit, Ihren Kummer zu kanalisieren, statt zu explodieren.
- Resilienz ist die Fähigkeit, negative Gefühle in positive Emotionen umzugestalten.
- Resilienz ist die Fähigkeit, sich zu wehren.
- Resilienz ist die Fähigkeit, Schwierigkeiten zu meistern.

- Resilienz ist die Fähigkeit, Rückschläge auszuhalten.
- Resilienz ist die Fähigkeit, die Wunden der eigenen Seele zu heilen.
- Resilienz ist der Wille zu überleben.
- Resilienz ist die Disziplin, Herausforderungen anzunehmen.
- Resilienz führt schließlich dazu, dass Sie am Morgen im Spiegel Ihr fröhliches und kein verbittertes, trauriges oder zorniges Ich sehen"

(Doubek 2003, S. 18)

Wenn Kinder schwierige Situationen, Stress oder Belastungen erleben und sich trotz dieser Erfahrung gut entwickeln, spricht man von einem resilientem Verhalten. Um „widerstandsfähig“ zu werden, brauchen Kinder verlässliche Bezugspersonen, so dass die Entwicklung der eigenen Stärken aufgebaut und ergänzt werden kann.

Die Unterstützung der Kinder im Bereich der eigenen emotionalen Sicherheit, des Selbstvertrauens und des Selbstwertgefühls ist ein wichtiges pädagogisches Ziel unserer Kindertagesstätte.

⇒ Eigenschaften, die stark machen

Beziehungsfähigkeit	Unabhängigkeit	Fantasie
Eigenantrieb	Distanz	Kreativität
Glaube	Humor	Mut
Hoffnung	Kraft	Reflexion
Selbständigkeit	Entschlossenheit	Aufrichtigkeit
Verantwortungsbewusstsein	Einsicht	

(Doubek 2003)

⇒ Kinder lernen im Spiel, Spiel ist Lernen

Das Spiel ist für das Kind die wichtigste Form der handelnden Auseinandersetzung mit der inneren und äußeren Welt: Deshalb ist uns an einer Ausgewogenheit zwischen den Lernerfahrungen des Kindes im freien Spiel als auch seinen Lernerfahrungen in besonderen Angeboten gelegen, um so eine optimale Förderung zu gewährleisten. Dabei gilt es, auf die individuellen Bedürfnisse des Kindes situativ und zugleich nachhaltig einzugehen. Es gibt nichts „Ernsthafteres“ als das Spiel. Kinder haben dabei ihr eigenes Zeitverständnis und brauchen ihren eigenen Rhythmus. Sie brauchen Zeit und Raum, um intensiv und ausdauernd, sehr kreativ und weltvergessen spielen und tüfteln zu können. Dieses „Geben“ von Raum und Zeit stärkt das Vertrauen in eigene Fähigkeiten, fördert die Konzentration und die Motivation.

3. Personalentwicklung

*Die Kraft des Wasserfalls
ist nichts als eine Vielzahl von Tropfen,
die zusammenarbeiten.*

aus China

Eine Voraussetzung für gute pädagogische Arbeit mit den Kindern und Familien ist ein qualifiziertes und motiviertes Team.

Hier hat die Leitung eine wesentliche Verantwortung. Um eine Identifikation – und damit eine geringe Personalfuktuation – mit der Kindertagesstätte zu erreichen, ist es wichtig, die Mitarbeitenden mit Wertschätzung, Respekt und Anerkennung zu führen. Eine offene Kommunikationsstruktur sowie Transparenz hat das Ziel, alle Mitarbeitenden an (möglichen) Entscheidungsprozessen zu beteiligen. Dies schafft eine demokratische Teilhabe sowie Engagement, Verantwortung und Gemeinschaftsgefühl an der Organisation CJD Kindertagesstätte. Zielorientiertes Führen, ohne die Eigeninitiative des Personals zurückzuweisen, stärkt und fördert die individuelle Mitarbeit.

Das wertschätzende und respektvolle Miteinander wird auch auf die Mitarbeitenden untereinander übertragen, welches sich somit zudem in der pädagogischen Arbeit mit den Kindern und Eltern widerspiegelt. Wir arbeiten kontinuierlich daran, unsere wertschätzende Atmosphäre zu erhalten, denn nur so können wir dies auch für die Kinder und Familien in unserer Einrichtung schaffen.

Maßnahmen zur Sicherstellung einer guten Personalentwicklung, die in unseren Kindertagesstätten durchgeführt werden sind Dienstbesprechungen, kollegiale Beratung, Zielvereinbarungsgespräche, Mitarbeiterjahresgespräche, Delegation von Aufgaben, Fortbildung und Fachtage.

Das CJD sieht sich in der Pflicht, Mitarbeitenden im Rahmen seiner Möglichkeiten bei der Erfüllung der wichtigen gesellschaftlichen Aufgaben zu unterstützen.

Dazu wurde die Vereinbarung geschlossen, dass in den Dienststellen familienfreundliche Maßnahmen eingeführt bzw. bereits bestehende Maßnahmen fortgeführt werden.

Beispiele:

- Urlaubsplanung (die Planung erfolgt vorausschauend unter Berücksichtigung familiärer Belange)
- Arbeitszeitregelungen (die Planung erfolgt auch hier unter Berücksichtigung familiärer Belange)

4. Zusammenarbeit mit den Eltern

Die Zusammenarbeit mit den Eltern möchten wir in unseren CJD Kindertagesstätten als Elternpartnerschaft bezeichnen. Die Elternpartnerschaft ist unser zentrales Anliegen und wesentliche Grundlage für die gelungene Begleitung der Entwicklungsprozesse der uns anvertrauten Kinder.

Die Kooperation mit Eltern

- umfasst alle pädagogischen Angebote für Eltern
- ist elementarer Bestandteil der pädagogischen Arbeit, die auf die Betreuung, Erziehung und Bildung ausgerichtet ist
- beruht auf der konstruktiven, partnerschaftlichen und dialogischen Kooperation zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften
- beinhaltet Informationen über die Einrichtung; Abklärung gegenseitiger Erwartungen; aktive Mitwirkung der Eltern; Begegnungsmöglichkeiten für Eltern; Unterstützung anderer sozialen Netzwerke im Gemeinwesen

Ziel unserer Zusammenarbeit ist es, eine offene, akzeptierende, geduldige, tolerante und vertrauensvolle wechselseitige Öffnung zwischen Eltern und Einrichtung zu erreichen. Zum Wohle des Kindes geht es hier um eine Erziehungspartnerschaft zwischen beiden Parteien, die beste Entwicklungsbedingungen für das Kind schafft. Pädagogische Fachkräfte und Eltern lernen voneinander, werden zur Reflexion eigener Vorstellungen und Erkenntnisse angeregt und erkennen die Kompetenzen des jeweils anderen. Somit wird eine ganzheitliche Erziehung geschaffen. Aber auch auf Seiten der Eltern schafft die wechselseitige Öffnung wertschätzende Gefühle, die sich in Form eines Mitwirkungsrechtes ausdrücken. So können Eltern bei der Projektarbeit, Organisation von Festen und an der Konzepterstellung mitwirken. Werden ihnen relevante Rechte im Elternbeirat übertragen, werden Eltern zu InteressenvertreterInnen der Einrichtung gegenüber der Öffentlichkeit.

Erwartungen an die Zusammenarbeit (z.B. die gewünschten Formen und die bevorzugten Zeiten) können im Gespräch und bei Elternveranstaltungen ermittelt werden, aber auch per Fragebogen. Letzteres ist eine sehr effektive und effiziente Methode, insbesondere wenn die Antworten vorformuliert sind.

4.1 Formen der Zusammenarbeit

Die unterschiedlichen Formen der Zusammenarbeit, sollten sich an den Fähigkeiten und Eigenschaften der Eltern orientieren. Dies hat allerdings zur Folge, dass bestimmte Eltern immer nur bestimmte Tätigkeiten ausführen. Daher kann der Anschein entstehen, dass nicht alle Eltern erreicht werden.

Allerdings zählen auch „einfache“ Formen der Mitwirkung zur Zusammenarbeit, die von unseren pädagogischen Fachkräften beachtet werden. Das Lesen unseres Elternbriefes ist Mitwirkung; das Mitbringen von Bastelmaterialien ist Mitwirkung; die Bitte um Unterstützung durch das Personal in Zeiten der Belastung ist Mitwirkung.“

Deutlich wird, dass Elternarbeit also immer auf einem Kompromiss beruht. Auf der einen Seite stehen die Bedürfnisse und Fertigkeiten der Kinder und deren Familienmitglieder und auf der anderen Seite die der CJD Kindertagesstätte und den pädagogischen Fachkräfte. Diese stehen damit in der Verantwortung sich einen Überblick zu verschaffen, der beide Komponenten vereint und im Idealfall in Einklang bringt. Es müssen also unterschiedliche Formen der Elternarbeit angeboten werden, um Bedürfnisse, Erwartungen und Wünsche der Eltern zu entsprechen. Erschwerend kommt hinzu, dass die Formen der Elternarbeit dem elterlichen Zeitbudget entsprechen müssen. Hier kommt die so genannte Jahresplanung zum Tragen, welche die Eltern rechtzeitig auf Veranstaltungen hinweist und ein etwaigen Zeit- und Arbeitsaufwand abschätzen lässt.

Die folgende Aufzählung stellt dar, welche Angebote die pädagogischen Fachkräfte Eltern zum Kennenlernen, zur Zusammenarbeit und zur Elternpartnerschaft anbieten.

- Anmeldegespräch
- Besuchstage (Vorbesuche in der Gruppe)
- Elternabende
- Hausbesuche
- Elterngespräche
- Entwicklungsgespräche
- Einzelkontakte , Tür- und Angelgespräche
- Hospitationen
- Elternbefragungen (Fragebögen)
- Gruppennachmittage
- Gemeinsames Frühstück in den Gruppen
- Feste / gemeinsame Veranstaltungen
- Elternsitzecke
- Elterncafé
- Beratungsgespräche
- Vermittlung von Hilfsangeboten
- Elternbriefe
- Fotowand
- Aushänge
- Auslegen von Infobroschüren
- Beschwerdemanagement

4.2 **Beschwerdemanagement für Eltern**

Nur der, der gar nichts tut, macht keinen Fehler

aus Frankreich

Fehler passieren. Sie sind Teil unseres Lebens. Jedoch ist das Lernen aus Fehler wichtig, damit Wiederholungsfehler verringert werden können.

Mit einer Beschwerde äußern Eltern ihre Unzufriedenheit über eine bestimmte Situation, Zustand oder Erlebnis. Aufgabe der Mitarbeitenden ist es im Umgang mit Beschwerden, die Belange ernst zu nehmen, den Beschwerden nachzugehen und diese möglichst abzustellen. Gibt es keine offene Beschwerdekultur, d.h. werden Eltern mit Ihren Anliegen nicht angenommen oder ernst genommen, kann es zu einer negativen Spannung zwischen Eltern und Kindertagesstätte kommen oder zu einer negativen Mund-zu-Mund Propaganda.

Zudem möchten wir Beschwerden dazu nutzen, die Abläufe im Kindergartenalltag, unsere Pädagogik und / oder unsere Regeln, den Eltern zu verdeutlichen, zu überarbeiten, weiter zu entwickeln um so eine positive Zusammenarbeit zu ermöglichen.

Ein Beschwerdeformular wurde für das QM-Handbuch erstellt und wird von allen Mitarbeitenden eingesetzt.

5. **Qualitätsmanagement**

5.1 **Qualität in der Kita**

Qualität ist die Gesamtheit von Merkmalen eines Produktes, einer (Dienst)-Leistung, die sich auf vereinbarte und festgelegte Kriterien bezieht; sie ist keine absolute, unveränderliche Größe. Sie bezieht sich auf die Eignung zur Erfüllung gegebener Erfordernisse.

Für CJD Kindertageseinrichtungen bedeutet dieses, eine Pädagogik nach innen und außen so auszugestalten, dass die daraus resultierende Ausrichtung der Verhaltensweisen und Arbeitsmerkmale der Personen eine volle Entfaltung der aufgabenspezifischen Notwendigkeiten ermöglicht. Die Notwendigkeiten beziehen sich auf die gesetzlichen Grundlagen, die Ergebnisse aus der Kindheitsforschung und den daraus abgeleiteten Erfordernissen, der berufsspezifischen Handlungskompetenz zur Erfüllung der fachspezifischen Aufgaben und der gesellschaftlichen Verantwortung aus der Aufgabenstellung einer

familienunterstützenden und gemeinwesenorientierten Notwendigkeit. Neben der pädagogischen Qualität muss zudem all umfassend auch die strukturelle, wirtschaftliche und organisatorische Qualität mit eingeschlossen werden.

Qualität ist die Übereinstimmung von SOLL ↔ IST

5.2 Bundesrahmenhandbuch

Die CJD Kindertagesstätten befinden sich im Prozess der Erstellung des QM-Bundesrahmenhandbuch. Ziel ist das evta Gütesiegel. Diese Entwicklung wird durch das diak. Werk begleitet.

Das QM-Verfahren wird in das Verbund-QM/Gesamt-QM integriert und implementiert.

6. Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen ist für unsere Einrichtungen unverzichtbar. Unsere CJD Kindertagesstätten verstehen sich als Bildungseinrichtung für Kinder und Familien. Neben unserer eigenen Professionalität erfordert dies darüber hinaus, mit anderen Professionen zusammen zu arbeiten und sich als Teil eines Netzwerkes zu verstehen.

Wesentlich für die eigene Weiterentwicklung ist unter anderem der fachliche Austausch mit anderen Bildungseinrichtungen im Elementarbereich.

Mit anderen Kindertagesstätten vor Ort sollte z.B. eine Vereinbarung bei Schließungszeiten bestehen, Kinder in einer anderen Kindertagesstätte betreuen zu lassen. So ist die kontinuierliche Betreuung für die Kinder der Gemeinde gesichert.

Eine hohe Bedeutung kommt der Zusammenarbeit mit den regionalen Institutionen zu, die sich ebenfalls um die Belange der Familien kümmern, wie das örtliche Jugendamt, Familienhilfe, Fachdienste und Erziehungsberatungsstellen.

Zudem wird die Zusammenarbeit mit den örtlichen medizinischen und therapeutischen Institutionen gesucht. Hierdurch können die pädagogischen Fachkräfte – mit Einverständnis der Eltern – die Kinder unterstützend fördern und Methoden oder Anregungen in den Kindergartenalltag mit aufnehmen.

Die pädagogischen Fachkräfte beteiligen sich an sozialen, sportlichen und kulturellen Angeboten der Gemeinde und stellen dabei auch Kontakte für Familien zu anderen Institutionen und Vereinen her.

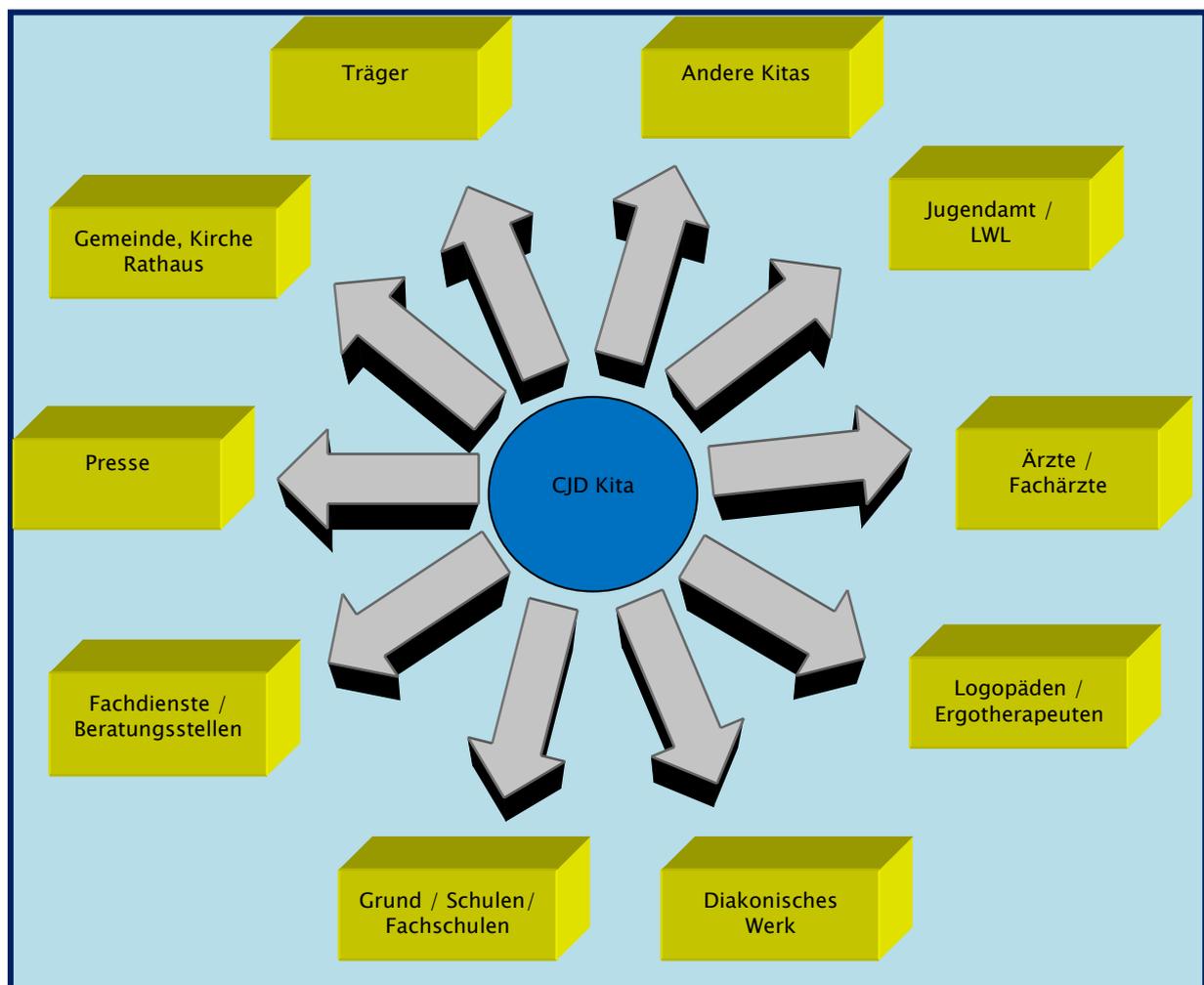
Selbstverständlich ist auch die Teilnahme von pädagogischen Fachkräften an Sitzungen, die das Thema Kinder- und Jugendhilfe beinhalten.

Mit der Grundschule wird ein regelmäßiger Austausch – mindestens zweimal im Jahr – zu fachlichen Themen wie, Bildungsdokumentationen (unausgefüllt), der Bildungsvereinbarung NRW, Einschulung, Schulfähigkeit etc. angestrebt. Mit dem Einverständnis der Eltern, kann mit den Lehrern der Grundschule und ggf. Eltern individuelle Gespräche über die Bildungsdokumentation eines Kindes geführt.

Ebenso sollte eine Verbindung mit Förderschulen, die Kinder der Einrichtung aufnehmen, aufgebaut werden. Hier können die pädagogischen Fachkräfte den Kontakt zwischen Schule und Eltern herstellen und Hospitation der Lehrer in der Kindertagesstätte vereinbaren oder die Fachkräfte begleiten die Eltern bei der Anmeldung an der Schule.

Beabsichtigt ist auch eine Zusammenarbeit zu anderen Schulen wie, Haupt- und Realschule, Sekundarschule, Gymnasium, Fachschulen, von denen regelmäßig Schüler und Schülerinnen ein Praktikum in der Kindertagesstätte absolvieren.

Übersicht Vernetzung



Die Kontakte zu den bisherigen Institutionen und Netzwerkpartnern, aber auch der Austausch zu weiteren Netzwerkpartnern wird kontinuierlich gepflegt und ausgebaut.

7. Öffentlichkeitsarbeit

Tue Gutes und rede darüber !

Georg-Volkmar Graf Zedtwitz-Arnim

Öffentlichkeitsarbeit beschäftigt sich mit der Außendarstellung einer CJD Kindertagesstätte. Ziel der Öffentlichkeitsarbeit ist die Imagepflege, Steigerung des Bekanntheitsgrades und die positive Wahrnehmung unserer Arbeit in der Gemeinde / Stadt und darüber hinaus.

Mit Öffentlichkeitsarbeit sind allerdings nicht nur Presseartikel oder Plakate gemeint, sondern auch die Außenvertretung der Mitarbeitenden der Kindertagesstätte. Daher wird von allen Mitarbeitenden eine angemessene Repräsentation der Kindertagesstätte auf fachlicher Ebene, dem Gesamtgesellschaftlichen Geschehen und im Ortsgeschehen mit entsprechendem Engagement bei Veranstaltungen erwartet.

Dementsprechend gehören die folgenden Ausführungen zu unseren Zielsetzungen zur Öffentlichkeitsarbeit:

- Beteiligung an Gemeinde,- Stadtfesten
- Beteiligung an Gremien
- Teilnahme an Fachkonferenzen
- Beteiligung an Infoveranstaltungen
- Beteiligung an Arbeitskreisen
- Pressemitteilungen
- Pressemappe
- Plakate
- Öffentliche Feste (Sommerfest / Tag der offenen Tür)
- Flyer
- Eigene Webseite - www.cjd-extertal.de -
- Info-Tafeln in der Kita
- Fotowände in der Kita
- Ausstellungen von Projekten in der Kita
- Konzeptionsvorstellung in der Kita
- Infomappen in der Elternecke
- Visuelles Erscheinungsbild (Corporate Design)

Die Öffentlichkeitsarbeit wird in Teamsitzungen überprüft und kontinuierlich verbessert, ergänzt und erweitert.

(Beispiel eines vollständigen Inhaltsverzeichnisses)

I	Rahmenbedingungen	S. 1
I. 1	Träger der Einrichtung	S. 1
I. 2	Bildungsverständnis in CJD Kindertagesstätten	S. 2
I. 3	Die vier Kernkompetenzen des CJD	S. 4
I. 4	CJD Kindertagesstätte Extertal Hans–Lenze–Stiftung	S. 7
I. 5	Hans–Lenze–Stiftung	S. 8
I. 6	Sozialstruktur	S. 9
I. 7	Einrichtungsstruktur	S. 10
I. 7. 1	Gruppenstruktur	S. 10
I. 7. 2	Räumliche Bedingungen	S. 11
I. 7. 2. 1	Raumkonzept der CJD Kindertagesstätte	S. 11
I. 7. 2. 2	Unsere Räumlichkeiten im Überblick (mit Quadratmeterangabe)	S. 13
I. 7. 2. 3	Außengelände	S. 14
I. 8	Personal	S. 15
I. 8. 1	Pädagogische Fachkräfte in der CJD Kindertagesstätte Extertal	S. 16
I. 8. 2	Die Leitung der CJD Kindertagesstätte	S. 17
I. 9	Öffnungszeiten	S. 17
I. 9. 1	Schließungszeiten	S. 18
II	Pädagogische Arbeit	S. 18
II. 1	Pädagogischer Ansatz	S. 18
II. 2	Bildungsbereiche	S. 20
II. 2. 1	Ethische und religiöse Fragen	S. 20
II. 2. 2	Körper – Bewegung – Gesundheit	S. 21
II. 2. 3	Emotionale Entwicklung und soziales Lernen	S. 21
II. 2. 4	Entwicklung kognitiver Fähigkeiten und Freude am Lernen	S. 22
II. 2. 5	Sprache und Sprechen / Alltagsintegrierte Sprachförderung	S. 22
II. 2. 6	Lebenspraktische Kompetenzen	S. 23
II. 2. 7	Mathematisches Grundverständnis	S. 24
II. 2. 8	Ästhetische Bildung	S. 25
II. 3	Grundlagen unseres pädagogischen Handelns	S. 26
II. 3. 1	Die vier Kernkompetenzen in unserer Kindertagesstätte	S. 28
II. 3. 2	Baum des Lernens	S. 32
II. 4	Unser Bild vom Kind	S. 33
II. 4. 1	Inklusives Arbeiten	S. 34
II. 4. 2	Integration	S. 34
II. 4. 3	Resilienz	S. 35
II. 4. 4	Rituale	S. 36
II. 4. 5	Bindungstheorie	S. 37
II. 4. 6	Bindungsqualität	S. 38

II. 4. 7	Eingewöhnung der Kinder	S. 38
II. 4. 8	Eingewöhnungsphase der Eltern der Kinder	S. 40
II. 5	Beobachtung und Dokumentation	S. 40
II. 6	Partizipation (Kinder)	S. 42
II. 7	Beschwerdemanagement (Kinder)	S. 44
II. 8	Kinderschutz und Kinderrechte	S. 45
II. 8. 1	Kinderrechte	S. 46
III.	Personalentwicklung	S. 47
III. 1	Teamentwicklung	S. 47
III. 2	Konfliktmanagement	S. 47
III. 3	Neueinstellungen	S. 48
III. 4	Einarbeitung neuer Mitarbeiter	S. 48
IV	Zusammenarbeit mit den Eltern	S. 49
IV. 1	Formen der Zusammenarbeit	S. 50
IV. 2	Beschwerdemanagement für Eltern	S. 51
V	Essen und Trinken	S. 52
VI	Zusammenarbeit mit anderen Institutionen	S.55
VII	Öffentlichkeitsarbeit	S.57
VIII	Qualitätsmanagement	S. 58
VIII. 1	Qualität in der Kita	S. 58
VIII. 2	Bereiche und Dimensionen pädagogischer Qualität	S. 58
VIII. 3	Bundesrahmenhandbuch	S. 59
IX	Literaturhinweise	S. 63